

M.G. LEONARD



KÄFER KUMPEL





Freunde fürs Leben

Eigentlich will Darkus Cuttle nur herausfinden, wieso sein Vater auf mysteriöse Weise verschwunden ist. Doch plötzlich steckt er mitten in einem wahnwitzigen Abenteuer: Er wird von seinen (überaus seltsamen) Nachbarn eingesperrt und von einer Horde Käfer befreit – angeführt von Baxter, dem riesigen Nashornkäfer. Er entdeckt, dass er seine neuen krabbelnden Freunde unbedingt vor Lucretia Cutter beschützen muss. Und dass die gemeine und exzentrische Modedesignerin vor vielen Jahren mit seinem Vater an einem geheimen Projekt gearbeitet hat. Aber wie das alles zusammenhängt, kann Darkus nur mit Baxters Hilfe enträtseln.

- Lustig, charmant, verrückt, abenteuerlich, krabbelig – und ein bisschen unheimlich
- Nach der Lektüre werden Käfer die neuen Lieblingstiere
- Eine tolle Freundschaftsgeschichte

DER AUGEN-AUSSTECHER

Um halb vier läutete die Schulglocke und Darkus ging allein zurück zu Onkel Max' Wohnung.

Die Nelson Road war überwiegend eine Wohnstraße. Hohe Stadthäuser, die von Auspuffgasen geschwärzt waren, reihten sich aneinander. Die Straße war eine viel befahrene Busstrecke, auf der die Menschen vom Norden Londons ins Stadtzentrum fuhren. Der Abschnitt mit den Geschäften befand sich etwa in der Mitte und bestand aus acht Läden, je vier auf einer Seite.

Onkel Max wohnte über dem Bioladen. Man ging durch eine kirschrote Tür links vom Laden hinein und stieg eine Treppe zu einer zweiten Tür hoch, die in die Wohnung führte.

Doch statt in die Wohnung zu gehen, setzte sich Darkus auf den gegenüberliegenden Kantstein, ein Stück von der Bushaltestelle und dem Mülleimer entfernt.

Im Gebäude neben dem Bioladen befand sich ein verrammeltes Geschäft. Ein halbes Schild, auf dem *Emporium* stand, hing schief über den holzbedeckten Fenstern.

Darkus vermutete, dass die graue Tür zwischen den beiden Läden zu der heruntergekommenen Wohnung darüber führte. Onkel Max hatte ihn vor den Männern gewarnt, die in Nummer 5 wohnten. Es handelte sich um zwei Cousins, die das Gebäude geerbt hatten und von denen jeder eine andere Art von Geschäft eröffnen wollte. Und da keiner von beiden nachgab, war das Emporium nun schon seit fünf Jahren geschlossen. Onkel Max hatte gesagt, dass Darkus sich von ihnen fernhalten sollte, was die beiden nur interessanter machte.

Er zog an den Schlüsseln, die er an einem Schnürsenkel um den Hals trug.

Onkel Max kam nicht vor sechs von der Arbeit zurück, und sein Zuhause war nicht auf Kinder ausgerichtet, er hatte nicht einmal einen Fernseher. Das unordentliche Wohnzimmer roch nach Möbelpolitur und war vollgestopft mit Büchern, nicht zu einander passenden Möbeln und seltsamen Objekten, die Onkel Max von seinen Reisen mitgebracht hatte. Darkus fühlte sich dort fehl am Platz, wenn sein Onkel nicht da war, und in diesen Momenten vermisste er seinen Vater am meisten.

Er beschloss, nicht hinein zu gehen. Stattdessen würde er sich in den Waschsalon gegenüber setzen und seinen Spider-Man-Comic lesen, bis Onkel Max nach Hause kam.

Darkus mochte den Waschsalon. Leute kamen und gingen und die Hitze der Trockner sorgte für Wärme.

Als er aufstand, kam plötzlich ein dünner Mann in schlecht sitzender Kleidung aus der schäbigen Tür zwischen dem Emporium und dem Bioladen gestürmt und ließ ein lautes Kreischen erklingen. Seine Augen quollen aus den tief-

liegenden Höhlen und er fletschte eine schiefe Ansammlung gelber Zähne.

Darkus hörte Gepolter und dann kam ein Mann von der Größe eines Ogers aus derselben Tür, schwitzend und schreiend.

Sprachlos beobachtete Darkus, wie die beiden Männer zusammenstießen und brüllten und rangelten, wie Hund und Katze, die sich um ihr Revier streiten.

»Du bist die Gesundheitsgefahr!«, schrie der dünne Mann.

»Unsinn! Dein Müll im Hinterhof ist es.«

»Das sind Waren für mein Geschäft.«

»Das ist fauliger Müll, Pickering.«

»Was ist mit deinem Zimmer, Humphrey? Das ist voller Ungeziefer und es stinkt! Die Leute können es wahrscheinlich schon von draußen riechen!« Er hob seine schnabelartige Nase zum Himmel. »Ja! Ja! Ich kann's riechen! Kacke!«

Darkus schnüffelte, aber er roch nichts.

Mr Patel vom Zeitungsladen trat an seine Tür und ein älteres Paar, das gerade vorbeikam, blieb stehen, um den streitenden Männern zuzusehen.

»Ich hatte Käfer im Haar, nachdem ich nur fünf Minuten in deinem Zimmer war, und die Leute vom Amt wissen, was für ein Schmutzfink du bist, denn ich habe ihnen geschrieben und die Käfer zum Beweis mitgeschickt!« Pickering fing kreischend an zu lachen.

»DU BIST DER DRECKIGE!«, brüllte der dicke Mann.

»In *meinem* Haar waren noch nie Käfer.«

»Du hast kein Haar!« Die Venen auf Pickerings Stirn traten lila hervor.

»Du hast also dem Amt von mir berichtet, was? Tja, an-

geschmiert, denn ich habe ihnen von dir und deinem ganzen Müll im Hof berichtet«, grollte Humphrey. »Ich habe sogar Fotos mitgeschickt.«

»Idiot!«

»*Ich* bin ein Idiot?«

»Was hast du nur gemacht!«

»Was *ich* gemacht habe?« Der große Mann entblößte die untere Zahnreihe. »Dein zwanghaftes Müllsammeln hat uns den Räumungsbescheid eingebracht.«

Pickering zeigte mit einem sehnigen Arm auf den verrammelten Laden. »Das sind Waren für mein Antiquitätengeschäft. Dem gewaltigen Haufen Dreck in deinem Zimmer verdanken wir den Räumungsbescheid.«

»Antiquitätengeschäft? Wohl kaum, Rattengesicht. Das wird ein Pastetenladen.« Humphrey schlug mit einem lauten Knall gegen eins der Bretter über den Fenstern.

»Es wird ein *Antiquitätengeschäft!*« Pickering presste seinen Körper an den Laden und breitete die Arme aus.

»PASTETEN!« Humphrey zerrte an ihm.

»ANTIQUITÄTEN!« Pickering hielt sich fest.

»Pasteten, Pasteten, PASTETEN. Das wird ein PASTETENLADEN!«

»Nur über meine Leiche, Humphrey!«

»Das, lieber Pickering, lässt sich arrangieren.«

Pickering ließ los und Humphrey stolperte nach hinten und ließ von seinem Cousin ab.

Pickering tauchte unter seinen Armen durch und rannte auf die Straße.

Humphrey polterte hinterher.

»PASTETEN!«

»ANTIQUITÄÄÄÄÄÄÄÄÄTEN!«, schrie Pickering in einer kreischend hohen Stimme, die Glas zum Zerspringen bringen konnte, und stürzte sich auf seinen fetten Cousin. Er umschlang seinen Hals, sprang ihm auf den Rücken und begann, sein Gesicht mit den Fäusten zu bearbeiten.

Autos und Busse hielten mit quietschenden Reifen an, um die Zankhähne nicht umzufahren.

Ein untersetzter Teenager lehnte sich aus seinem aufgemotzten Auto und schrie den beiden zu, dass sie sich verziehen sollten.

Humphrey trompetete wie ein Elefant und schüttelte die Beine in dem Bemühen, sich aus Pickerings Umklammerung zu befreien. Darkus sah mit Schrecken, wie ein riesiger schwarzer Käfer aus dem Hosenbein des dicken Manns fiel. Er landete auf der Straße, auf all seinen Beinen.

Darkus sah sich um, aber niemand sonst schien das unglaubliche Insekt bemerkt zu haben, das nun die Straße überquerte und auf ihn zukam. Der Käfer hob immer drei Beine auf einmal, das Vorder- und das Hinterbein der einen Körperseite und das mittlere Bein der anderen Seite. Er schob sich wie ein Minipanzer an Darkus heran, langsam und stetig. Das Insekt sah tödlich aus, wie ein Ninja-Krieger, sein Schild glänzte wie Öl und aus seinem Kopf ragte ein bedrohliches Horn, scharf wie eine Tigerkralle, das von zwei weiteren an der Brust flankiert wurde. Darkus ging in die Hocke als der Käfer näher kam und bemerkte, dass er locker die Größe eines Hamsters hatte.

Humphrey brüllte und packte Pickerings Knöchel, er wirbelte schneller und schneller herum, bis Pickering sich nicht länger am Hals festhalten konnte. Humphrey sah aus wie

ein Hammerwerfer bei der Olympiade, als er seinen Cousin herumschleuderte. Darkus sah auf und begegnete Pickerings Blick, gerade als Humphrey dessen Füße losließ, so dass Pickering auf die Windschutzscheibe eines parkenden Autos prallte.

Der Mann rutschte über die Motorhaube und sank auf den Boden. »Au!« Er stöhnte auf. Das musste wehgetan haben.

Humphrey klopfte sich die Hände ab und stapfte wieder in die Nummer 5; seinen Cousin ließ er bewusstlos im Rinnstein zurück.

Darkus sah wieder auf das riesige Insekt, das fast seine Füße erreicht hatte. Er streckte vorsichtig seine Hand aus und berührte die Spitze des Horns. Sie war scharf.

»Wow, du bist ja cool!«

Gebannt von seiner langsamen, stetigen Bewegung beobachtete Darkus, wie der Käfer auf den Bürgersteig krabbelte. Er fand seine Art zu krabbeln faszinierend. Über seine eigene Fortbewegung – aufrecht auf zwei Beinen –, hatte er sich nie viele Gedanken gemacht, und er fragte sich, wie es wohl wäre, sechs Beine zu haben und sich so dicht über dem Boden zu bewegen.

Als das Insekt seinen Schuh erreicht hatte, hielt es nicht an, sondern begann an ihm hochzuklettern. Darkus lachte und bekam dann Panik, als der Käfer einfach weitermachte und sein Hosenbein hochkrabbeln wollte.

Darkus stürzte nach hinten, ließ seinen Fuß vorschnellen und warf den Käfer ab.

Er landete auf dem Bürgersteig und hielt inne, als würde er nachdenken. Dann breitete er seine harten Deckflügel aus

und flog mit einem zweiten, halb durchsichtigen rostfarbenen Flügelpaar direkt zurück zu Darkus und ließ sich auf seinem Knie nieder, wo er sich mit seinen Fußkrallen festhielt.

Darkus schrie auf und schüttelte sein Bein, während er sich auf seinen Ellbogen abstützte, aber der Käfer ließ nicht los.

Neben dem Mülleimer stand ein Karton auf dem Boden, auf dem in kräftigen orangefarbenen Buchstaben »Baxters Soup« geschrieben stand. Darkus schnappte ihn, setzte sich auf und schubste den Käfer mit dem Handrücken in den Karton.

Peinlich berührt sah er sich um, ob jemand bemerkt hatte, wie er auf dem Boden um sich geschlagen hatte, aber alle hatten sich um den bewusstlosen Mann auf der anderen Straßenseite versammelt.

Als Darkus in den Baxters-Soup-Karton linste, sah er, wie der Käfer auf dem Rücken wild zappelte und versuchte wieder auf die Beine zu kommen. Sofort fühlte er sich schlecht, weil er den Käfer geschubst hatte, und er richtete ihn im Karton wieder auf.

»Es tut mir wirklich leid. Ich hoffe, ich habe dir nicht wehgetan«, sagte Darkus sanft. »Du hast mir nur ein bisschen Angst gemacht.«

Der Käfer krabbelte in eine Kartonecke und fing an, mit den Vorderbeinen an seinem momentanen Gefängnis zu kratzen.

»Ganz ruhig, kleiner Kerl. Ich tue dir nichts.«

Aber der Käfer hörte nicht auf, an der Wand zu schaben, so dass Darkus beschloss, ihn freizulassen. Er hockte sich hin und kippte den Karton seitlich auf den Bürgersteig. Der Kä-

fer krabbelte heraus, aber statt wegzulaufen, kletterte er auf Darkus' Hand, blieb stehen und sah ihn erwartungsvoll an.

Darkus brauchte einen Moment, bis ihm klar wurde, dass es ihm nichts ausmachte, dass der Käfer auf ihm saß. Das leichte Kratzen seiner Krallen auf der Haut war fast angenehm. Was Darkus überraschte, war das Gewicht des Insekts, er hatte angenommen, es müsste leicht sein, aber es fühlte sich solide und beruhigend an, wie ein Kiesel. Er hob vorsichtig die Hand nach oben.

»Hallo, du.«

Mit der Hand auf Augenhöhe konnte er die Gesichtszüge des Käfers erkennen. Er hätte nicht sagen können, warum, aber der Käfer sah irgendwie ... freundlich aus. Seine gewölbten Augen schillerten wie Brombeeren, und er hielt den Mund geöffnet, als würde er ein menschliches Lächeln nachahmen. Obwohl der Käfer von oben pechschwarz wirkte, hatte er an der Unterseite rötliches Haar, das aus den Ritzen zwischen den Segmenten herausragte. Er war fast niedlich. Als Darkus wieder aufblickte, erkannte er das Insekt wieder. Das war das Wesen, das er auf Onkel Max' Fenster gesehen hatte, am Tag seines Einzugs. Die sechs Beine, das Horn, es passte alles zusammen.

»Ich hab dich schon mal gesehen, oder?«

Als würde er seine Frage beantworten, fing der Käfer an, Darkus' Arm hinaufzukrabbeln.

»Was hast du vor?«, fragte Darkus fasziniert.

Der Käfer krabbelte zu seinem Ellbogen und dann weiter auf die Schulter.

»Hey, wo willst du denn hin?« Darkus lachte. Er begann, das Insekt zu mögen.

Der Gliederfüßer drehte sich um, so dass er nach vorne blickte, und kauerte sich dann auf Darkus' Schulter wie der Papagei eines Piraten.

Darkus richtete sich vorsichtig auf, die Augen fest auf den Käfer gerichtet, der auf seiner Schulter balancierte. Er kicherte. »Du bist der schrägste Käfer, dem ich je begegnet bin!«

»Sieh mal einer an, wen haben wir denn da!«

Darkus erstarrte und das Herz rutschte ihm in die Hose.

»Die Heulsuse von Waise«, rief Robby. »Jetzt ist Bibo nicht da, um dich zu beschützen.«

Darkus wandte sich um.

Vor ihm stand Daniel Dowie, daneben Robby und drei seiner Jungs im Schlepptau. Wie hatte Virginia sie noch genannt? Die Klone. Sie funkelten ihn mit vorgezogenen Schultern und tief in den Hosentaschen vergrabenen Händen an. Klone war eine gute Bezeichnung für sie, aber wie auch immer er sie nannte: Sie standen zwischen ihm und der Haustür von Onkel Max.

»Was willst du?«, fragte er und klang selbstbewusster, als er sich fühlte.

»Halt's Maul.« Robby spuckte direkt vor Darkus' Füße. »Du darfst noch nicht mal Dowies Stiefel lecken, geschweige denn mit ihm reden. Obwohl, doch, leck ihm die Stiefel.«

Die Klone brabbelten und grunzten vor Vergnügen.

Daniel Dowie stellte einen Fuß vor und grinste Darkus boshaft an.

»Wenn deine Stiefel geputzt werden müssen«, Darkus sah Daniel Dowie fest in die Augen, »dann frag doch Robby. Er gibt sich solche Mühe, dir in den Arsch zu kriechen, da macht er das sicher gut.«

Daniel Dowie prustete und sah zu Robby, der anfang, sich die Ärmel hochzukrempeln.

»Kampf! Kampf! Kampf!«, riefen die Klone im Chor.

Darkus sah Robby vor- und zurückstolzieren und begriff, dass er eine Abreibung bekommen würde.

Robby baute sich vor Darkus auf. »Du wirst dich gleich an deinen Zähnen verschlucken«, höhnte er.

Darkus verengte die Augen zu Schlitzen; sein Herz pochte.

An seiner letzten Schule hatte er reichlich Erfahrung mit Prügeleien sammeln können. Als Einzelgänger war er zum Opfer der Fieslinge und Schläger geworden, wenn die sich langweilten. Aber er hatte auch gelernt, sich zu verteidigen. Nicht dass ihm das jetzt helfen würde. Selbst wenn es ihm gelänge, Robby niederzuringen, wären da noch vier andere, die darauf warteten, sich auf ihn zu stürzen.

Ohne weitere Warnung rannte Robby mit Geheul auf ihn zu.

Unvorbereitet hob Darkus seine Fäuste erst, als Robby sich schon auf ihn stürzte und in seinen Magen boxte. Alle Luft entwich aus Darkus' Lungen und seine Beine gaben nach. Er sank japsend zu Boden und drückte dabei den Suppenkarton platt. Schmerz schoss kreuz und quer durch seinen Körper. Der flüchtige Wunsch, stärker zu sein, fuhr ihm in den Kopf, als Robby brüllte und sich anschickte, ihn zu treten. Darkus zog die Beine an die Brust und rollte sich wie ein Ball zusammen, gefasst auf die Tritte. Da schnellte der riesige schwarze Käfer, der bislang reglos gewesen war, plötzlich in Robbys Gesicht und zischte wie eine Königskobra.

»Was zur Hölle war DAS?« Robby machte einen Satz rückwärts.

Darkus sah auf, schockiert vom Geräusch, das der Käfer von sich gab.

Als er Robbys panischen Blick bemerkte, begriff er, dass dies seine Rettung sein könnte.

»Wonach sieht es denn aus?« Er mühte sich auf die Knie. »Das ist ein Käfer.«

»Zum Teufel auch!« Daniel Dowie blickte gebannt auf das gewaltige zischende Insekt.

Robby stolperte zu seinen Freunden zurück und alle fünf Jungen schoben sich langsam rückwärts.

Der Käfer schwebte vor Darkus in der Luft. Seine weichen Flügel schlugen so schnell, dass sie kaum zu erkennen waren. Er zischte wieder laut.

»Hau ab! Bleib weg!«, schrien die Jungen den Käfer an und suchten aneinander Halt.

»Ihr habt doch wohl keine Angst?« Darkus stieß ein belledendes Lachen aus, den Arm um den schmerzenden Bauch gelegt, als er sich aufrappelte. Er tastete nach seinen Schlüsseln. Wenn er nur über die Straße käme und die Tür öffnen könnte, dann wäre er in Sicherheit.

Plötzlich flog der Käfer auf die Gruppe verängstigter Jungen zu und ließ sein Horn an ihren Gesichtern vorbeisausen.

Darkus fiel die Kinnlade herunter, als der Käfer die Fieslinge im Sturzflug angriff.

»Der hat es auf mich abgesehen!«, kreischte einer der Klone und duckte sich.

»Haltet euch die Augen zu!«, rief Darkus. »Oder er bringt eure Augäpfel zum Platzen.« Er bluffte nur. »Diese Käferart heißt, äh, Augen-Ausstecher!«

Der Käfer sauste dreimal über die Köpfe der kauernden

Jungs hinweg, wie ein Mini-Kampfflugzeug, bevor er wieder zu Darkus abdrehte.

Darkus' Augenbrauen schossen in die Höhe, als das Insekt wieder auf seiner Schulter landete, aber er verbarg seine Überraschung schnell vor den Jungen, die vor ihm im Staub krochen.

Mit dem majestätischen Käfer auf seiner Schulter fühlte er sich stark. Das war neu für Darkus und es gefiel ihm.

»Du bist ein verdammter Irrer!«, schrie Daniel Dowie, während er rückwärts stolperte und seine Augen noch immer nicht von dem glänzenden schwarzen Käfer lassen konnte.

»Was immer du sagst.« Darkus lächelte; die Sache fing an, ihm Spaß zu machen. »Aber der Augen-Ausstecher und ich, wir sind ein Team, weißt du, und wenn du mir noch mal zu nahe kommst, finden wir heraus, wo du wohnst, und dann kommt mein Freund hier mitten in der Nacht durch den Briefschlitz gekrabbelt und besucht dich im Schlaf.«

»Wir haben keinen Schiss vor dir, Kakerlaken-Atem«, rief Robby hinter Daniel Dowie hervor. »Verdammter Außen-seiter. Sprichst mit krabbelndem Ungeziefer, weil du keine Freunde hast. Du siehst selbst aus wie ein Käfer, du stinkender insektenäugiger Loser.«

Darkus blickte auf seine Schulter.

»Hey, Augen-Ausstecher, sehen die Augen von Robby nicht richtig saftig aus?«, fragte er laut.

Die Jungen machten auf dem Absatz kehrt und stürmten die Straße hinunter davon.

»KÄFER-FREAK!«, schrie Robby, bevor er hinter der nächsten Ecke verschwand.

Darkus schnaubte, halb amüsiert, halb erleichtert.

»Danke«, sagte er zu dem Insekt. »Du hast verhindert, dass sie mir den Schädel eintreten.« Er fasste nach oben und strich über die Schale des Käfers. Sie war glatt wie neues Plastik. Als er den Käfer streichelte und in seine Brombeer-Augen sah, fühlte er sich ihm irgendwie verbunden, als wären sie Gleichgesinnte oder lang getrennte Cousins.

Er schüttelte den Kopf. Er führte sich ja albern auf. Man konnte nicht Gleichgesinnter eines Käfers sein.

Er nahm das Insekt und hockte sich hin.

»Bitte sehr, kleiner Kerl, du darfst jetzt gehen«, sagte er und setzte den Käfer auf dem platten Suppenkarton ab.

»Und nun ab mit dir.«

Der Käfer rührte sich nicht.

»Was ist denn los?« Er stupste ihn ein wenig. »Abmarsch.«

Der Käfer sah ihn an.

»Hör mal, ich kann nicht länger hier rumhängen und darauf warten, dass du nach Hause findest«, sagte Darkus und richtete sich auf. »Ich muss Hausaufgaben machen.«

Der Käfer flog hoch und landete wieder auf Darkus' Schulter.

»Warum machst du das? Willst du etwa mit zu mir kommen?«

Der Käfer öffnete den Mund, als würde er lächeln.

Darkus zuckte die Achseln. »Na gut, aber wenn ich dich mitnehme, brauchst du einen Namen, denn ich nenne dich ganz sicher nicht Augen-Ausstecher.« Er sah auf den Suppenkarton unter seinen Füßen. »Baxter ist doch ein ziemlich guter Name für einen Käfer. Wie wär's, wenn ich dich Baxter nenne?«

Der Käfer neigte sein Horn.

»Ich schätze, das ist ein Ja.«

Darkus bemerkte Mr Patel in der Tür seines Ladens, der ihn bei seiner Unterhaltung mit einem Insekt beobachtete. Er winkte.

Kopfschüttelnd überquerte er die Straße. Vielleicht verlor er den Verstand. Im Ernst, mit einem Käfer reden?! Es war ja nicht so, dass der ihn verstehen konnte. Er nahm den Schlüssel, öffnete Onkel Max' Tür und stieg die drei Treppen zu seinem Zimmer empor.

»Tja, Baxter, das ist mein Reich«, sagte Darkus und schaltete das Licht an.

Er zeigte auf ein Bild an der Wand. »Das ist mein Dad.« Er ging zu dem Foto. »Du würdest ihn mögen. Er sagt immer, dass ich keine Insekten zerquetschen soll.« Er starrte das Bild einen Moment schweigend an. »Er sagt, dass man kein Leben zerstören darf, egal, wie klein. Er ließ mich nicht mal die Nacktschnecken im Garten töten.«

Der Käfer öffnete seine äußeren Flügel und schloss sie wieder. Das Foto schien das Insekt seltsam aufzuregen. Darkus trat zurück, falls das große zweidimensionale Menschen Gesicht dem Käfer Angst machte.

»Hier schlafe ich«, sagte er und zeigte auf die Hängematte, »und das war's auch schon. Es ist klein, aber besser, als in jemandes Hosenbein zu leben.«

Er nahm auf dem Boden Platz, setzte den Käfer auf dem Tisch ab und beugte sich vor, um ihn genauer anzusehen. Seine Vorderbeine hatten elastische Kniescheiben, aber die Hinterbeine waren stämmiger und fast ganz gerade. An manchen Stellen war der Käfer ziemlich behaart und seine gepanzerte Unterseite erinnerte Darkus an einen Krebs.

Der Käfer ließ die Untersuchung über sich ergehen und starrte Darkus ohne zu blinzeln an.

Darkus hatte nie Angst vor Insekten gehabt, aber er wäre auch nicht darauf gekommen, dass man sich eins als Haustier halten konnte. Er fragte sich, ob Onkel Max ihm erlauben würde, den Käfer zu behalten. Er war ziemlich cool und Darkus mochte das Gefühl, wenn Baxter auf seiner Schulter saß.

»Komm mit, Baxter.« Er nahm den Käfer hoch. »Lass uns mal in die Küche runtergehen und gucken, was wir für dich zu fressen finden.«



M.G. Leonard

Käferkumpel

Aus dem Englischen von Britt Somann-Jung

Umschlaggestaltung: Henry's Lodge - Vivien Heinz

Ca. 336 Seiten

Ab 10 Jahren

14,5 x 20,5 cm, Hardcover

ISBN 978-3-551-52084-5

Ca. € 14,99 (D) / € 15,50 (A) / sFr. 21,90

Erscheint im Mai 2016

